



Prisca Würzler

## Das Schöne, das Hässliche und die Schweiz

*«Jau sun e stun neu bandun» ... hallt es vom Plattenspieler durch das Zimmer meiner Kindheit. Lieder wie dieses machten mich mit unserer vierten Landessprache Rätoromanisch vertraut. Auch wenn ich, wie bis heute, kaum ein Wort verstand, erkannte ich die Sprache schon damals an ihrem Klang. Doch auch der Klang der Stimme, die sie sang, blieb unvergesslich – es war die Stimme des Bündner Liedermachers, Autors und Geschichtenerzählers Linard Bardill.*

**C**orona war für mich ein Abschiednehmen von vielem: Staatsvertrauen, Freunde und Vorbilder. Als sich Bardill mit mutigen Zwischenrufen in seiner Kolumne in der Zeitung *Südostschweiz* kritisch zum Regierungsnarrativ äusserte, fiel mir ein Stein vom Herzen. Wer heute dem Text seines Liedes «Revolution» lauscht, denkt, es muss brandaktuell und aus den Erfahrungen der letzten Jahre gewonnen worden sein. Doch produziert wurde es bereits 2014. Bardill stellt darin die Frage:

*«Meinsch es kämi no so wüt, dass d'Lüt Überwachigskameras usde Halterige rissed und am Bode verschlönd ..., wils langsam gnueghänd, plötzlich verwacht, wo langsam Muet hat und nüme mitmacht, wo langsam ufstoht usser Rand und Band, sin Käfig umlohnt wie en wilde Elefant!»*

Wiederum stimmt das Lied «Dis Land mis Land» ganz andere, versöhnliche Töne an:

*«Jo das isch d'Schwyz, gib mer dini Hand, jo das isch d'Schwyz, dis Land, mis Land. Es isch es Land mit Bäch und Seen, Berge, Täler, Dörfer, Städt, so viel Mensche, so viel Sprooche und e Gschicht, wo Gschichte hätt, s isch e Gschicht vo tuusig Johre, s isch e Gschicht vo einem Tag, s isch e Gschicht, dass nüd verloore isch, solang mes liebe mag.*

Wer ist er, dieser Schweizer Künstler, der einerseits die Heimat besingt, andererseits die Mächtigen anprangert? Wir haben den Künstler in Scharans im Kanton Graubünden persönlich zum Gespräch getroffen. Bereits über sein Atelier, in dem er uns empfing, gibt es viel zu erzählen. Es wurde durch den Architekten Valerio Olgiati entworfen und gilt als sogenanntes Antihaus. Es besteht aus rotem Beton, ist übersät mit Rosetten, Fenster sucht man vergebens, ein Dach hat es auch keines. Dafür gibt es einen Innenhof und einen freien Blick in den Himmel, Schiebewände zum Aufziehen und freie Sicht auf den Beverin.

**«DIE FREIEN»:** *Linard Bardill, was bedeutet dir Heimat?*

**Linard Bardill:** Als Kind war für mich Heimat Landschaft. Das Tal. Später dann waren Heimat andere Menschen, Kollegen. Irgendwann beginnst du, dein Ich zu entwickeln. Dann hast du das Gefühl, die Heimat muss bei dir sein. Du selbst bist die Heimat. Dann kriegst du mit einer Frau zusammen Kinder und merkst, die haben auch Bedürfnisse; jetzt musst du dein Ego zurückstecken. Dann gibt es eine Mischung aus den drei Heimaten: Boden, Menschen, Ich. Ich glaube, man erwacht an anderen Menschen. Wenn du diese Bewusstwerdung weiterentwickelst, kannst



du auch am Berg erwachen. Darin kriegst du eine Ahnung, was das Leben sein könnte, was dein Schicksal sein könnte. Was die Welt ist.

~

In diesem Moment erklingen die Glocken der Scharanser Kirche. Bardill öffnet die Tür seines Ateliers, der Klang der Glocken dringt ins Innere, erfüllt den Raum.

~

**LB:** In Scharans wird noch verkündet, wenn jemand gestorben ist. Die Bewohner werden durch den Klang daran erinnert, dass sie irgendwann auch sterben werden. Es ist eine spirituelle Schwingung. Wenn alles schwingt, wie Tesla und andere sagen, dann sind diese Glocken Magie. Und das ist für mich auch eine Anbindung an die Welt, auch eine Art von Heimat.

*Du hast auch viele Lieder für Kinder komponiert und Geschichten geschrieben. Was sagst du einem Kind, das in der Schweiz geboren ist?*

**LB:** Ich habe mir überlegt, ob es möglich ist, mit allem Schönen und Hässlichen, das die Schweiz hat, eine zeit-

**«MAN MUSS LERNEN LOSZULASSEN,  
BIS MAN AM SCHLUSS WIEDER BEI  
MUTTER ERDE ANKOMMT.»**

genössische Hymne für Kinder zu schreiben. Ich wollte dabei bewusst nicht auf das gemeinsame Erbe eingehen, sondern auf das, was man gerne hat, was man liebt. Für das, was man liebt, investiert man seine Energie, das ist dann auch nicht verloren. Dabei geht es um beständige Werte wie das Erhalten der Freiheit. Um den Erhalt von Freiraum, den die Leute eigentlich zugute haben in dieser Welt, um ihre Erfahrungen machen zu können, und dabei den Staat möglichst klein zu halten. Ja, das klingt jetzt wie eine SVP- oder FDP-Parole. Aber ich finde schon, je mehr der Staat das Gefühl hat, er müsse die Probleme der Leute lösen, desto mehr geht es in die Hose. Es wird nicht gehen.

*Und wie ist es möglich, den Freiraum des Lebens zu erhalten?*

**LB:** Geschichten sind für die Identifikation sehr wichtig. Ich habe ein Buch gemacht, das heisst: «Nicht so schnell, Wilhelm Tell». Darin trifft ein Bub in Altdorf auf Tell. Sie freunden sich an. Der Bub sagt ihm, dass er den Bart zwar toll finde, aber die kurzen Hosen nicht. «Er würde nie kurze Hosen anziehen, wenn er auf so eine Statue käme ... Die Geschichte ist locker und lustig erzählt. Doch dann wird Paul gemobbt. Tell erklärt ihm, wie er aus dem Mobbing aussteigen kann. Er ist auch bei ihm, als es dann wirklich hart auf hart geht. Tell erzählt ihm seine Geschichte. Die Frage, ob es Tell wirklich gab, ist für mich irrelevant. Die Historiker finden das alle so wichtig. Ich meine, Hans im Glück hat es auch nicht gegeben. Und doch stimmt die Geschichte, sie ist wahrer als alle anderen Geschichten: Man muss lernen loszulassen, bis man am Schluss wieder bei Mutter Erde ankommt. Der Mythos erzählt von der Kraft des Einzelnen. Tell ist einer, der sich als Individuum für etwas einsetzt.

**«GESCHICHTEN SIND FÜR DIE IDENTIFIKATION SEHR WICHTIG.»**

*Was nimmst du für dich aus diesem Mythos?*

**LB:** Revolutionen passieren meistens von unten. Die von oben gehen nicht. Darum habe ich auch nicht so Angst vor der schlimmen Agenda 2030 oder vor dem WEF oder vor Bill Gates. Ein Blick in die Geschichte

**«DIE ZEIT DES BETREUTEN DENKENS IST VORBEI.»**

der Menschen reicht, um zu erkennen, dass Utopien, egal ob gescheit oder dumm formuliert, nie funktioniert haben.

*Du machst nicht nur Musik, du bietest beispielsweise auch den Kurs «Sterben für Anfänger» an. Was willst du den Menschen mitgeben?*

**LB:** Ich komme immer mehr davon weg, den Menschen etwas mitgeben zu wollen. Ich habe das Gefühl, die Zeit der Gurus, die Generationen geprägt haben, ist vorbei. Ob es die Beatles waren, der Guru Maharishi auf dem Seelisberg oder Jürg Jegge mit «Dummheit ist lernbar»; diese Zeit des betreuten Denkens ist vorbei. Der Mensch hat heutzutage das Bedürfnis, sich zusammenzusetzen und sich über ein Thema auszutauschen, wie zum Beispiel das Sterben, und aus den geteilten Erfahrungen zu lernen.

~

Das Telefon klingelt: Linard begrüsst seinen Sohn Liun. Dieser kündigt seine Reiseankunft an; er sei bereits auf dem Zug und es gehe ihm gut. Liun ist 20 Jahre alt, hat das Downsyndrom, ist aber wider den Expertenstimmen heute relativ selbstständig unterwegs ...

**LB:** ... Dies war für die IV unvorstellbar, sie hatten ihn als nicht bildungsfähig diagnostiziert. Mittlerweile ist er in der Wagenburg in Seegräben als ausgebildeter Hofmitarbeiter nicht mehr wegzudenken und meistert nach einem halben Jahr Übung auch alle zwei Wochen die Heimreise in die bündnerische Heimat selbstständig. Mich erinnert das an die sogenannten Behinderten im Deutschen Reich, die Reichsausschusskinder geheissen haben. Das musst du dir mal vorstellen! Man hat sie den Eltern weggenommen, die Eltern zwangssterilisiert in der Wahnvorstellung der Eugenik, den perfekten Menschen zu designen. Diese «Ausschussmenschen» haben die dann für medizinisch-psychiatrische Experimente gebraucht und sie alle umgebracht. Die haben sich dabei gedacht, sie machen etwas Gutes. Die haben gemeint, sie nehmen dem deutschen Volk die Last weg ... Das ist etwas, was mich wahnsinnig beschäftigt: Wie entsteht das Böse? Die Schriftstellerin Sibylle Berg hat die Nummer







zwei des Pol-Pot-Regimes interviewen können – der war absolut überzeugt, dass er und seine Leute das Richtige getan haben. Hannah Arendt konnte ja im Eichmann-Prozess darlegen, wie banal das Böse ist ...

*Das eine ist die Absicht, das andere ist der Gehorsam. Der Eichmann-Prozess zeigt beispielhaft die Verharmlosung durch einen bürokratischen Stil auf, was den Ausführenden zu einem Zahnradchen des Systems macht. Die Geschichte fängt auch nie mit dem Ende an ...*

**LB:** Dabei stellt sich die Frage, wer das ganze Konstrukt zur Machtreife hat kommen lassen? Die Frage müsste ja auch sein: Wie entsteht das Gute? Das Gute zu erfassen ist eben noch schwieriger. Irgendwo hat das mit dem Menschenrecht zu tun, dass jeder das Recht zum Leben hat. Vielleicht ist das Kultur. Kultur bildet den Menschen dorthin, dass er anfängt, selber zu denken und empathisch zu werden. Und das Fremde nicht einfach grundsätzlich aus einem Instinkt heraus nur ablehnt. Ich beschäftige mich gerade intensiv mit dieser Frage, wie das Gute in die Welt kommt. Die Leute meinen, du musst einfach Gesetze machen und diese dann durchsetzen. Du musst quasi genug Gebote und Verbote aufschreiben und dann wird das Gute schon verwirklicht. Das ist ein linker oder materialistischer Ansatz. Sie wollen den Staat stark machen und möglichst viele Gesetze erheben und möglichst viele Polizisten, die diese dann

umsetzen. Die Linken lehnen sich in ihren Anfängen noch gegen die Polizei auf, es gab Strassenschlachten und Demos, aber sobald sie an der Macht sind, versuchen sie den Staat und die Verwaltung so aufzublähen, dass sie «das Gute» garantiert durchsetzen können. Ich glaube, das ist ein wahnsinniger Irrtum.

*Wie kann sich denn deiner Meinung nach das Gute etablieren?*

**LB:** Du darfst nicht vergessen, dass der Mensch der Ursprung ist. Das Herz des Menschen gilt es zu finden, nicht seinen Kadavergehorsam, wodurch er das «Gute» tut, weil er es tun muss. Ich stelle mir vor, dass der Mensch ein «Organ» hat, das ihm sagt, was gut ist. Früher haben wir das Gewissen genannt, heute ist das ein schwieriges Wort, weil es religiös abgenutzt ist, aber grundsätzlich ist es eine Art Organ, ein guter Geist, der uns innewohnt. Dieses schwer beschreibbare Etwas ist uns gegeben wie ein Immunsystem, das noch nicht gebildet ist. Es ist unsere Aufgabe, es zu entwickeln. Wenn Kinder einander schlagen, verstehen sie anfänglich nicht, dass ihr Verhalten dem anderen weh macht. Diese Empathie gilt es zu entwickeln. Es ist ein grosser Irrtum, die Menschheit über Verbote steuern zu wollen. Ich glaube, es geht genau andersrum. Du musst das Herz des Wandels, dieses unbekannte Wesen wahrnehmen lernen. Dadurch wird es gebildet. Das 21. Jahrhundert



wird seine Bedeutung in der Entwicklung einer inneren Ethik finden. Je mehr du ruhest und Sicherheit in dir selbst entwickelst, desto mehr willst du frei sein. Je mehr du bedürftig nach Sicherheit von aussen bist, umso eingeschränkter bist du.

*Du sprichst davon, den Menschen zur Ethik zu bilden.*

**LB:** Ja, das beginnt bereits bei der Schulbildung. Ich sehe das bei einer jungen Bekannten. Sie will Lehrerin werden, und zwar weil ihre Schulzeit der Horror war

und sie es einmal anders machen möchte. Sie macht jetzt ein Praktikum in der Privatschule Villa Monte, deren Schirmherr Remo Largo war. Dort können die Kinder wählen, was sie machen, die Lehrer helfen ihnen dabei. Hier wird die Selbstentwicklung des Kindes ins Zentrum gestellt. Das Gute kommt sicher nicht in die Welt, wenn du den Menschen zu etwas erziehst, was ihm eigentlich nicht liegt. Zudem, was wissen wir schon, was unsere Kinder in 20 Jahren können müssen. Die Beschleunigung unserer Zivilisation erfordert einzig, Kinder in sich selbst so stark zu machen, dass sie Selbstvertrauen haben und ihre Fähigkeiten kennen, um die Herausforderungen ihrer Zeit meistern zu können ...

Die Fortsetzung des Interviews erscheint in der nächsten Ausgabe von «DIE FREIEN».

Im zweiten Teil verrät uns Linard Bardill, wieso die Corona-Krise für ihn sowohl Trauma als auch Augenöffner war und wie er seinen weiteren Weg als Pazifist und Brückenbauer sieht.